

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Postlagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garnend-Spaltenszeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel von 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 99 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Der Minister des Innern und der Justiz haben den bisher provisorischen Urbarialgerichts-Adjunkten Konstantin Stoikowits zum definitiven, unter Verlassung auf seinem Posten in Zombor, und den wirtsch. Gerichts-Adjunkten Basil Arnowljevit, sowie den provisorischen Gerichts-Adjunkten Stefan Trusics zu provisorischen Urbarialgerichts-Adjunkten in Neusatz ernannt.

Das Finanzministerium hat die Wiederwahl des Dr. Karl Peintinger zum Präsidenten, und des Franz v. Mayr zum Vice-Präsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Leoben bestätigt.

Das Finanzministerium hat die Wiederwahl des Josef Breuer zum Präsidenten, und des Karl Pichsch zum Vice-Präsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg bestätigt.

Die k. k. kaiserl. k. k. Finanz- und Landesdirektion hat Landesbaukasten-Assistenten I. Klasse in Laibach, August Ullischer, zum Offizialen II. Klasse, und den Sammlungskassen-Assistenten in Trient, Friedrich Paschan, zum Assistenten III. Klasse bei der Landesbaukasten in Laibach ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 25. Mai.

Der Prinz-Regent von Preußen hat in seiner Rede, mit welcher er den Landtag schloß, einen Ausspruch gethan, den wir mit viel größerer Zustimmung begrüßen würden, wenn er mehr wäre, als „schöne Worte“. Seine königliche Hoheit sagte nämlich: „Wenn auch Meinungsverschiedenheiten über wichtige Fragen stattgefunden, in Einem Gefühle sind alle deutsche Regierungen und Stämme mit mir und dem preussischen Volke einig, in unerschütterlicher Treue

für das gemeinsame Vaterland und in der lebendigen Ueberzeugung, daß die Unabhängigkeit der Nation und die Integrität des vaterländischen Bodens Güter sind, vor deren Bedeutung alle inneren Fragen und Gegensätze weit zurücktreten.“ Bis jetzt aber haben wir eine Bestätigung nirgends gewahrt. In Bezug auf die wichtigsten Angelegenheiten, als da sind Reform der Bundesverfassung u. s. w., geben die Ansichten der Regierungen weit auseinander, und die Aeußerungen eines hannoverschen Ministers sind nicht gerade angehen, um die Zuversicht auf vollständige Einigung Deutschlands gegenüber einer großen, von Außen drohenden Gefahr zu nähren. Wir haben in den letzten Jahren und zu sehr daran gewöhnen müssen, statt entschiedenes Wollen und energische Thaten, nur schön klingende Phrasen zu vernehmen, statt einer Politik des kräftigen Auftretens machte sich nur eine Politik „des freien Hand“ und des „Zuwartens“ geltend, statt des Zusammenhaltens zeigte sich nur ein unverantwortliches Auseinandergehen und Oesterreich hat es empfindlich fühlen müssen, daß man in Berlin anderer Ansicht über das Recht der Verträge war, daß man dort Sympathien für Schweizerische Hegte und die Begeisterung Süddeutschlands herabzustimmen suchte. Kein deutscher Patriot kann der äußeren Politik des Herrn von Schleinitz Beifall leisten. Um so mehr freuen wir uns, obige tröstlichen Worte aus dem Munde des Prinz-Regenten zu vernehmen; sie können als vollständiges Verdammungsurtheil der Schleinitz'schen Politik angesehen werden. Wir wünschen nur, daß sie sich recht bald bewahrheiten mögen, daß „trotz der Meinungsverschiedenheiten“ eine Einigung erzielt werde, und daß Deutschland endlich im europäischen Koncerte jene Stelle einnehme, die es seiner Größe, seiner geographischen Lage, seines Kulturzustandes, seiner geistigen Bildung nach einzunehmen berechtigt ist.

Ueber die Ereignisse in Sizilien sind wir noch so schlecht unterrichtet, als bisher. Am 22. wurden aus Neapel die Erfolge Garibaldi's bestätigt, am 23. verkündete das neapolitanische Konsulat in Triest eine zweimalige Niederlage der Aufständischen, die am 20.

stattgefunden habe. Möglich, daß morgen wieder eine Depesche den Sieg der Garibaldiner meldet. Eine Brüsseler Depesche meldet, die Garibaldi'schen Scharen hätten sich Palermo's bemächtigt. Nach der Notiz vom 22. hat diese Nachricht viel Wahrscheinliches für sich und die „O.D.P.“ schließt mit Recht, daß das nur möglich gewesen, wenn in der königlichen Armee der Verrath ausgebrochen, und bezeichnet die Verdrängung der königlichen als Ereigniß von außerordentlicher Bedeutung. „Nach gewöhnlicher Logik ist die Niederlage einer organisierten Armee, die gegen Freischaren und Insurgentenmassen in übermächtiger Zahl kämpft, nur dann erklärlich, wenn jene Armee demoralisiert ist, der Verrath in ihren Reihen sich Bahn bricht und ein Theil der Truppen sabotageflüchtig wird. Ist das der Fall gewesen? Hat ein Theil des neapolitanischen Heeres etwa gar mit den Insurgenten fraternisirt? Bei der Methode des Garibaldi'schen Generalstabs, allenthalben durch leidenschaftliche, zum Abfall anspornende Proklamationen auf die Bevölkerung zu wirken — wäre jene Erscheinung eben kein besonderes Wunder. Aber Abfall oder nicht, Verrath oder Feigheit, Feltente oder Mangel an Disziplin, die Wirkung bleibt dieselbe. Der Eindruck auf die übrigen königlichen Truppen, nicht bloß auf der Insel, sondern auch auf dem Festlande, kann nur ein gefährlicher, demoralisirender sein. Beschäftigt sich aber die Nachricht vom 23., so wäre die Treue der Armee unzweifelhaft.“

Die Nachrichten aus Rußland laufen keineswegs beruhigend. Am Pruth steht General Besac mit 50.000 Mann, die tscherkessischen Kosaken sind mobil gemacht. Von der polnischen Grenze meldet man, daß zahlreiche Militär in Elmaschen nach dem Süden geht, und geht das Gerücht, es sollen Truppen in den Häfen des schwarzen und azow'schen Meeres eingeschifft werden. Die „Kronstädter Ztg.“ versichert, daß man in der Moldau und Walachei jeden Tag auf den Einmarsch der Russen gefaßt sei, und daß die nächste Zukunft wichtige Begebenheiten enthüllen werde. Wir sind nicht in der Lage, die Wahrhaftigkeit all' dieser Gerüchte zu prüfen, aber sie bezeugen

Fenilleton.

Laibacher Plaudereien.

(Der Mai. — Pfingsten. — Ein Sonntagmorgen in der Lattermannsallee. — Die Wohnungsangelegenheit. — Ein erster Wunsch. — Fremdenführer in Laibach. — Glasbilder. — Das Grottenfest in Adelsberg.)

Der „wunderschöne Monat Mai“ liegt im Verschwinden. Dem stetig reich nahenden Junius kann er nicht länger Widerstand leisten. Er stirbt wie ein jugendlich schöner Held auf dem Kampfplatze, unter dem Donner und Blitz der Gewittervatterien; aus seinem dabinströmenden Herzkblut blühen die herrlichsten Rosen auf, und in seinem Testamente schenkt er uns das schönste Fest der Christenheit, Pfingsten, das grüne Maienfest, das Fest der Freude. Die Natur blüht und stimmt einen tausendfachen Jubelgesang an, und der Himmel mischt seine gewaltige Bassstimme hinein, dumpfes Grollen der Gewitter, die zu dieser Zeit am häufigsten sind. Es ist, als vernähme man in dem mächtigen Rollen die Stimme des Geistes, der sich einst über das Haupt der Zwölfe ergoß. Freilich hat einen ähnlichen Gedanken in seinem schönen Gedichte: „Wetterleuchten in der Pfingstnacht“ ausgesprochen.

Will er in lichten Flammenbränden
Von seiner Himmelsburg herab
Auf's Neue seinen Geist uns spenden,
Wie er ihn Christi Jüngern gab?

Das sind des Himmels offne Thüren;
Das ist die Gluth, die ihm entquillt.

Dem Morgen soll die hehre Feier
Des ausgegossenen Geistes sein,
Und dazu weilt der hehre Weiser
Die Welt mit seinen Flammen ein.

Es gibt jetzt keine beschwerlichen Orte als Rosenbach und Schischla, und keinen betreteneren Weg als die Lattermannsallee, denn durch dieselbe kann man sich nach der einen oder der anderen von beiden Rosenschnecken begeben. Hier wandeln zu allen Tageszeiten Spaziergänger, die Rühle suchen und finden. Wenn die Sonne noch so heiß brennt und ihren weiß glühenden Schimmer rechts und links auf die Wiesen gießt, daß die Gräser sich rothen vor Behagen, die Grillen zirpen vor Lust und die Käfer wie berauscht umherschwirren — in der schattigen Allee ist es frisch und kühl, kann das Vie und da ein Strahl durch die Zweige sich streift, und den Sand im Wege mit zitterndem Lichte sprengt. Will man aber statt der Spaziergänger eine ganze Völkerverwanderung sehen und beobachten, so muß man an einem Sonntagsmorgen in der frühesten Frühe dahin gehen.

In den Vormittags- und Abendstunden der Besenstage macht vorzugsweise die elegante Welt hier ihre Promenade; am Sonntag dagegen ist es besonders der Bürger- und Handwerkerstand, der sich hier der freien Natur und des Lenzes freut. Es lohnt sich daher für den Fenilletonisten, hier zu verweilen und das bunte Gedränge zu beobachten, das aus den Straßen der Stadt sich ergiebt, um nach einem Gang durch die schattige Rühle da und dorthin dem lieben

Morgengetränke zuzueilen. Da kommen schmucke Dienstmädchen in ihrer halb städtischen, halb ländlichen Tracht; sie waren schon in der Küche, wie nach dem Gebetbuche, das sie bei sich tragen, zu schließen ist. Dort wandern rüstige Gesellen, den Rauch ihrer Zigarren in die Morgenluft blasend. Hier geht ein Handwerker mit seiner Gattin, sie wollen sich auch ein Mal einen angenehmen Sonntagmorgen gönnen. Da steht ein junger Mann, die Allee entlang spähend, ob die Gesichte und Erwartete sich nicht zeige; sie verspricht schon um fünf Uhr zu kommen und jetzt ist es bereits zehn Minuten darüber — die Grausame! Im Rondel, das die Eisenbahn durchschneidet, sammelt sich eine Gesellschaft, Herren und Damen, letztere mit breiten Strohhüten; sie wollen eine Landpartie auf den Gallenberg und nach Zwischenwässern machen; die Damen flüstern zusammen, die Herren besprechen das Wetter, ob vielleicht ein Gewitter kommen werde, währenddurch äußern sie sich mißfällig über das Verspäten einiger Langschläfer. Die Zucker- und Gebäckwaren-Verkäuferinnen kommen und stellen ihre fliegenden Verkaufshallen auf; der Bahnwärter erscheint schläfrig an der Thüre seines kleinen Hauses und späht, ob kein Zeichen die Ankunft eines Trains melde; einige Liebespärchen wandeln vorüber, der eben erwähnte junge Mann hat die „Erschute“ endlich gefunden und geht mit ihr, die etwas verlegen dreinblickt, gen Rosenbach. Auch Dandy's stellen sich ein und mustern die frischen Mädchen und die schmucken Dirnen; sie gleichen ganz der Schilderung, die Shakespeare im „Sommernachtsraum“ den Weber Bottom über Pyramus entwerfen läßt: he is a sweet-faced man, a proper man, as one shall see

die sowohl in Rußland als in den Donaufürstenthümern herrschende Stimmung. Ueber die Stellung der Mächte zu der vom Fürsten Gortschakoff aufgeworfenen Frage lautet nichts Bestimmtes.

Zur Garibaldi'schen Expedition.

In Turin war man am 20. Mai noch ohne alle Nachrichten von Garibaldi. Am Schlusse einer in Marseille aus Neapel vom 15. Mai eingetroffenen Depesche heisst es: „Man glaubt, daß Garibaldi sich nach Calabrien gewendet hat.“ Die „Patrie“ gibt nach Briefen aus Süd-Italien, die jedoch nur bis zum 15. Mai reichen, eine Uebersicht über die Lage wie sie bis zu diesem Tage war. Darin heisst es: „Auf Sizilien hat sich der Stand der Dinge wenig verändert. Das Garibaldi'sche Freiwilligenkorps hatte seinen Marsch eingestellt. Bei Abgang der letzten Nachrichten — also am 15. Mai — schien es Alcamo auf seinem linken Flügel lassen und sich Gerraia nähern zu wollen, um seine Verbindung mit einem 1260 Mann starken Korps, das in der Provinz Messina errichtet worden, zu bewirken. Auf der andern Seite scheint aus den Berichten mehrerer von Sizilien eingetroffenen Kapitäne von Handelsschiffen zu erhellen, daß Trapani noch nicht von den neapolitanischen Truppen geräumt war, und daß die Besatzung von der Seeseite her Verstärkung an sich zu ziehen suchte. Diese Thatsache ist deshalb wichtig, weil die Freiwilligen ein Korps nicht außer Acht lassen dürfen, das sich auf eine Festung wie Trapani stützt, sie im Rücken bedrohen und zwischen dieser Festung und Catalasimi concentrirt bleiben würde.“

In dieser Situation ist der Schlüssel zu dem Gesechte bei Catalasimi gegeben. Wenn wirklich „alle neapolitanischen Streitkräfte“ hier mitwirkten, also auch die Besatzung von Trapani, und wenn die Truppen nach dem Gesechte sich auf Palermo zurückzogen, so scheint Trapani nunmehr geräumt, die frühere Genueser Depesche, wonach ganz Sizilien bis auf Palermo und Messina von den Truppen geräumt sei, jetzt richtig zu sein. In Marsala, wo viele Engländer und andere ausländische Geschäftsleute wohnen, hat man sich natürlich bemüht, den Felden des Tages zu bewillkommen; aber weder einem Ausländer noch einem der Führer sizilianischer Schaaren war es bis zum 15. gelungen, Garibaldi's ansichtig zu werden. Die Befehle tragen die Unterschrift Rino Vizio's, der unterzeichnet: „Für den General und in dessen Auftrage.“ Diesen Befehlen wird auf Sizilien Folge geleistet, als wenn Garibaldi in Person unterzeichnete. „Der Name Garibaldi ist auf der Insel allmächtig, und die Elemente der Bewegung scheinen beträchtlich zu sein, heisst es am Schlusse dieser Uebersicht. Auf der Terra Firma war am 15. Mai die neapolitanische Grenze von Fondi bis Tagliacozzo mit Truppen besetzt; ein Armeekorps mit dem Hauptquartier in Aquila war in den Abruzzen concentrirt, und die Seerküste wurde vom Golf von Terracina bis zu dem von Neapel streng überwacht. Einige Freiwillige, die aus Land gestiegen waren, wurden bei Trini verhaftet und nach Gaeta geführt. In Calabrien wurde die Wachsamkeit der Behörden dadurch angespannt, daß es gelang, in dem kleinen Hafen Pizzo in Calabria inferiore prima, am Golf von

Eufemia, Waffen und Korrespondenzen aufzufangen, woraus man erfuhr, daß Garibaldi den Plan hege, Calabrien zum Hauptschauplatz des Kampfes zu machen. Das Hauptquartier des einen Armeekorps in Calabrien ist in Catanzaro, das andere in Reggio an der Meerenge von Messina.

Wir erfahren jetzt, schreibt die „R. Z.“, in welcher Weise es Garibaldi gelungen ist, die Landung zu bewerkstelligen. Diefelbe ist hauptsächlich ein Werk der Ueberraschung gewesen. Die beiden Fahrzeuge wählten Marsala vorzüglich, weil dieses eine Station der Engländer auf dem Wege nach Malta ist. In den sizilianischen Gewässern angekommen, pflanzten Garibaldi's Schiffe die englische Flagge auf, und thaten, als würden sie an Marsala vorüberfahren und weiter auf Malta lossteuern. Da die Männer der Expedition alle rothe Uniform tragen, so glaubten die neapolitanischen Schiffe und so auch eine vor Marsala kreuzende Fregatte, sie hätten es mit einem englischen Schiffe zu thun, und ließen passieren. Etwas unterhalb Marsala angelangt, machten die beiden sardinischen Dampfer plötzlich Kehren und manövrierten so rasch und so sicher, daß die Landung und Ausladung schon bewerkstelligt war, noch ehe das neapolitanische Kriegsschiff von seiner Ueberraschung zu sich kam.

Die „Patrie“ bringt Folgendes: „Die Nachricht eines von den neapolitanischen Truppen erfochtenen Sieges bestätigt sich. Man versichert, daß Depeschen in diesem Sinne bei den hiesigen Legationen angekommen sind. Nach den zirkulirenden Gerüchten fand der Zusammenstoß bei Silsa Statt, einem kleinen, auf der rechten Seite von Catalasimi gelegenen Orte. Die mit großem Ungestüm angegriffenen Freischaren sollen sich energisch verteidigt und ihren Rückzug in guter Ordnung angetreten haben. Sie ließen eine gewisse Anzahl Todte, die von ihrem Muth und ihrer Energie Zeugniß ablegen, auf dem Kampfplatze zurück. Angesichts dieser Thatsachen, die wir unter allem Vorbehalt mittheilen, müssen wir hinzufügen, daß den letzten Nachrichten zufolge die Insurrektion sich auf einer großen Anzahl von Punkten organisirte. Man versichert, daß, wenn die verschiedenen Insurgenten-Abtheilungen, die man in den Provinzen Messina, Palermo, Trapani und Girgenti organisirt, zu Garibaldi's Freischaren stoßen werden, die insurrectionellen Streitkräfte ein Korps von 12.000 wohl bewaffneter und mit allem Nöthigen versehener Männer bilden werden. Dieses Korps, seine Aktion mit den isolirten Abtheilungen kombinirend, kann sehr ernsthafte Operationen unternehmen und muß mit dem Erfolg an Zahl gewinnen.“

Genueser Blätter schreiben, daß ein sardinisches Geschwader vor Marsala angekommen ist. Die Angabe, daß die gesammte Flotte die Weisung erhalten habe, sich für jeden Fall zu konzentriren, scheint sich zu bestätigen. In Genua sind Agenten englischer, in Calabrien etablierter Häuser angewiesen worden, die Warensendungen dorthin einzuweisen einzustellen. Man wollte von der Landung einiger Freischärler und der Ausladung von Waffen und Munition an der calabrischen Küste wissen. An der Spitze der Bewegung soll ein gewisser Bianchi stehen, der schon im Jahre 1848 an der Spitze einer revolutionären Bande stand; dem Vernehmen nach hätte er jetzt mit Garibaldi Genua verlassen, sich aber in Salomone von

ihm getrennt, um an Bord einer toscanischen Tartane nach Calabrien zu gehen. Außer ihm wird auch der neapolitanische Emigrant Mocerì als Führer einer revolutionären Bewegung in Calabrien genannt.

Oesterreich.

Wien. Se. Maj. der Kaiser Ferdinand haben dem St. Bartholomäi-Armenhausfonde in Prag, wie alljährlich, auch im heurigen Jahre einen Betrag per 100 fl. gnädigst zu spenden geruht.

Ihre Majestät die Kaiserin Karolina Augusta haben dem Prager St. Ludmilla Frauenvereine 100 fl. gnädigst zu spenden geruht.

Aus Pesth, 21. Mai, wird gemeldet: Vorgestern ließ der FZM. Ritter v. Benedek den Universitäts-Senat, mehrere Universitätsprofessoren, die Direktoren des Polytechnikums, der Gymnasien und der Realschulen, sowie eine Anzahl von Studirenden der Universität zu sich berufen. In eindringlichen Worten wandte er sich dem Vernehmen nach zunächst an die Studenten, hielt ihnen alle die unstatthaften Demonstrationen vor, welche sie sich in der letzten Zeit hatten zu Schulden kommen lassen und ermahnte sie nachdrücklich, sich in Zukunft von derlei Dingen zu enthalten. Bei der geringsten Wiederholung von Vorfällen dieser Art würden die Anführer, und wenn man deren nicht habhaft werden sollte, alle Theilnehmer zum Militär afficirt werden. Dem Universitäts-Senat legte er an das Herz, dahin zu wirken, daß die jungen Leute bei ihrem eigentlichen Berufe bleiben; sollte das nicht gelingen, so werde ein eigens abgeordneter landesfürstlicher Kommissär die Ordnung herzustellen und zu erhalten wissen. Zuletzt mußte einer der Studirenden dem Herrn Feldzeugmeister mit Handschlag im Namen seiner Kameraden geloben, daß in Zukunft keine Störungen mehr vorkommen werden.

Pesth, 22. Mai. Hiesige Blätter erklären die von einem Wiener Journale mitgetheilte Nachricht, daß Franz Deak an einem Memorandum arbeite, welches den Forderungen Ungarns Ausdruck geben und den Entwurf einer Verfassung enthalten soll, für eine bloße Erfindung.

Deutschland.

Berlin, 22. Mai. In den Blättern ist von einem Briefe des Prinz-Regenten an den Prinzen Albert in London die Rede, dessen Inhalt zur Kenntniß der französischen Regierung gelangt sei. Fürst de la Tour d'Auvergne sollte Herrn v. Schlegel davon gesprochen haben. Man redet dabei in den Zeitungen von Depeschen-Diebstahl u. s. w. Wie der „R. Z.“ von hier geschrieben wird, soll es sich aber herausgestellt haben, daß der Inhalt des Schreibens nur durch eine jenseits des Kanals in dortigen ministeriellen Kreisen durch Wiedererzählen begangene Indiskretion bekannt geworden sein kann.

Italienische Staaten.

Turin, 20. Mat. Gestern begann die Deputirtenkammer die Diskussion über den Züricher Vertrag. Der mit Prüfung des Vertrages vom 24. März beauftragte Ausschuss hat den Marchese Rova zu seinem Berichterstatter gewählt. Die savoyischen Deputirten, die sich bis jetzt des Erscheinens in der Kammer enthalten hatten, haben den Beschluß gefaßt,

in a summers day; a most lovely gentlemanlike man. — Immer dichter wird der Strom, der sich in's Freie wälzt, bis gegen neun Uhr die Reaktion eintritt und die Wogen beginnen sich zur Stadt zurück zu bewegen.

Wenn man gegenwärtig in ein Kaffee- oder Speisehaus, kurz an irgend einen öffentlichen Ort kommt, so hört man fast von nichts sprechen, als von der Wohnungsangelegenheit. Es ist das ein recht ergiebiger Stoff für die Konversation, aber manchem Familienvater nicht gerade erwünscht; denn er vergegenwärtigt sich dabei allzu lebhaft die fatale Situation, in die ihn ein plötzliches Aufkündigen von Seite seines Hausherrn versetzen würde. Und kann ihn dieser Gedanke ruhig sein lassen? Weiß er, ob die Zuneigung des Hausbesizers, die er sich durch sein tadelloses Betragen, durch Kinderlosigkeit, durch Regelmäßigkeit im Nachhausekommen, durch Freundlichkeit, durch kleine Geschenke an die „lieben Kleinen“ des Miethsherrn, oder durch eine irgend andere gute Eigenschaft erworben hat, ob diese Zuneigung Stich hält den verlockenden Anerbietungen gegenüber, die von Seite der betreffenden Kommission gemacht werden? Gewiß, die Wohnungsangelegenheit verursacht hier mehr Verlegenheiten, als Garibaldi's abenteuerliche Expedition bei den Diplomaten. Wenn nur schnell zu helfen wäre; wenn sich unsere Geldmänner nur entschließen könnten, rasch in Neubauten zu spekulieren. Es gibt Lokale, die gegenwärtig leer stehen oder nur wenig benützt werden, die man rasch ausbauen und in Wohnungen verwandeln könnte, wie z. B. das Bauhaus. Warum die Sparkasse-Gesellschaft nicht bauen will, da sie doch darüber einen Beschluß gefaßt hat, ist

nicht einzusehen. Sollte es nur Bequemlichkeit sein? Oder erkennt die Gesellschaft nicht, daß die Realisirung ihrer Projekte, von denen schon so viel berichtet wurde, der Stadt von großem Nutzen sein werden? — Es wäre wirklich im gegenwärtigen Moment von großem Interesse, wenn ein kundiger Mann mit gewandter Feder diese Angelegenheit einmal allseitig beleuchten, Vorschläge machen und Mängel rügen würde. Es wird überhaupt endlich einmal Zeit, daß unsere städtischen Angelegenheiten einer ruhigen, öffentlichen Kritik unterzogen werden — doch das gehört nicht in den Ressort des Feuilletonisten, denn es muß gründlich und ernst geschehen.

Schließlich wollen wir eines kleinen Büchleins Erwähnung thun, das im Verlage von J. Giontini erschienen ist und gewiß Vielen willkommen sein wird. Es ist der von G. Dzinski herausgegebene Fremdenführer in „Laibach und seine Umgebungen.“ Das Büchlein, zwar in sprachlicher Beziehung nicht gerade tadellos, enthält so ziemlich Alles, was Laibach an Sehenswürdigkeiten bietet; die öffentlichen Gebäude, Plätze und Denkmäler, die Behörden und Ämter, Anstalten, Vereine und Etablissements, gedrängte Beschreibung der angenehmsten Spaziergänge und Ausflüge, kurz, was den Fremden und Einheimischen interessiert. Beigegeben ist ein Stabstich mit Ansichten einzelner Theile der Stadt und ein kolorirter Plan.

Bei dem hübsch ausgeführten Stabstich fallen uns die trefflichen Glasbilder ein, die der Bruder des Herausgebers, der Buchbinder und Photograph Dzinski verfertigt, und die durch ihre Schärfe und

Naturtreue allen Photographien vorzuziehen sind. Wir erwähnen ihrer deshalb nur, weil uns nicht bekannt ist, daß auch andere hiesige Photographen sich damit befassen; diese Art Lichtbilder demnach etwas Neues sein dürften.

Die von der Südbahngesellschaft für Pfingstmontag eingerichteten Separatzüge nach Adelsberg werden gewiß sehr Viele veranlassen, die berühmte Grotte, das größte Naturwunder Krains, in Augenschein zu nehmen. Die Einrichtung, daß Karten für die Fahrt hin und zurück gelöst werden können, dient sehr zur Bequemlichkeit für das Publikum und verdient Anerkennung. Und nun — frohe Feiertage!

Die beiden Neuseeländer, welche mit der „Novara“ nach Oesterreich gekommen sind und sich seit Anfang September 1859 in Wien aufgehalten haben, reisten am 26. Mai von da nach London ab, um von da nach kurzem Aufenthalte in ihr Vaterland zurückzukehren. Von Dank erfüllt für die freundliche Aufnahme, die ihnen überall zu Theil geworden, fühlen sie sich gedrängt, mit dem nachfolgenden Grusse von den freundlichen Bewohnern Wiens Abschied zu nehmen:

Liebe Freunde in Oesterreich,

wir grüßen Euch alle.

Wir grüßen dieß beste aller Völker, das Deutsche, und freuen uns, Euch sagen zu können, daß wir nichts Böses in diesem Lande gesehen haben, wir haben nur Gutes von dem deutschen Volke in diesem Lande gesehen, wir haben gesehen, daß es ein freundliches, liebreiches, gutes und gottesfürchtiges Volk ist; wir haben keine Verfehrtheiten an diesem Volke bemerkt. Lebet wohl in Eurer schönen Vaterlande. Diese Worte richten an Euch Eure Freunde.

Wilhelm Doctoe. Samuel Rehrehau.

an der Diskussion des Vertrages Theil zu nehmen, um die Einverleibung Savoyens mit Frankreich zu unterstützen. Die Grenzlinie wird dem Vernehmen nach vor der Diskussion festgesetzt und das Fort Vesguillon zerstört werden.

Der bekannte revolutionäre Vater Govazzi, ein geborner Römer, welcher in der Verbannung in London lebte, ist in Florenz angekommen, wo er vor einem großen Publikum Konferenzen hält, die Reformen auf religiösem Gebiete bezwecken.

Frankreich.

Paris, 19. Mai. Es ist das Gerücht im Umlauf, zwischen Oesterreich, Preußen und England sei eine Verständigung bezüglich der Aufrechterhaltung der türkischen Integrität zu Stande gekommen. Dieß Gerücht scheint der Wahrheit nicht zu entsprechen, da in Folge der sizilianischen Ereignisse England und Frankreich sich wieder näher getreten sind, und da ferner die englische Regierung, die eben mit der Ausführung des Handelsvertrages beschäftigt ist, sich schwerlich in eine Allianz einlassen werde, welche einem Bruche mit Frankreich gleich käme. — Im „Vogesen-Courrier“ liest man: „Nach einem vom Kaiser genehmigten Plane sollen die Jahres-Kontingente künftig in zwei ziemlich gleiche Theile getheilt werden. Ein Theil davon tritt in die aktive Armee, der andere bildet die Reserve, bleibt vorläufig zu Hause und wird kantonsweise in Kompagnien von 120—130 Mann alljährlich einen Monat lang in der Hauptstadt ihres respektiven Bezirkes exercirt.“ — Die Kriegsverwaltung hat sehr bedeutende Terrains angekauft, um den Artilleriepark von Vincennes zu vergrößern. — Der Staatsrath wird das Gesetz von 1850 über die Organisation des Privatunterrichtes dahin abändern, daß Religions-Gemeinschaften und Mitglieder der Geistlichkeit zur Leitung einer freien Schule auch der anderlichen Genehmigung Seitens der Regierung bedürfen. — Prinz Louis Lucian Bonaparte ist hier angekommen. — Großfürst Niklaus von Rußland hat Paris verlassen und sich zunächst nach Stuttgart begeben. — Gegen den Piarer von Montmorency und noch einen andern Geistlichen ist die Untersuchung eingeleitet worden wegen Predigten, welche dieselben über die gefährliche Lage des Papstes gehalten haben. — In Paris auf den Straßen hört man Spottlieder auf Pamoriciere singen. — Drei Kriegsschiffe in Toulon haben Ordre nach Egypten erhalten. Wie es heißt, werden Maßregeln zur Bildung eines Reservegeschwaders getroffen. — Der „Courrier du Dimanche“ theilt den wesentlichen Inhalt der Note mit, welche der russische Minister Fürst Gortschakoff am 4. Mai den diplomatischen Agenten der großen Mächte vorgelesen hat. Nachdem der Fürst an die traditionellen Sympathien Rußlands für die Christen in der Türkei, an die Stipulationen des Friedens von Paris, an den Hattumayum erinnert, behauptet er, daß die Pforte nicht eine einzige ihrer Verpflichtungen erfüllt und daß die Lage der betreffenden Provinzen beklagenswerther als je sei. Der Fürst fordert demnach die vertragsgewandenen Mächte auf, die Sache der Christen noch ein Mal in die Hand zu nehmen, und er schlägt für jetzt zwei Mittel vor: die Mächte sollten in einer gemeinschaftlichen Note der Pforte ihre Verpflichtungen in's Gedächtniß zurückrufen, oder jede Macht möge eine Note an den Divan richten, unter der Bedingung jedoch, daß diese Noten identisch seien.

Spanien.

Ueber den am 11. Mai in Madrid stattgehabten Einzug der aus Afrika zurückgekehrten Armee schreibt die „Gaceta de Madrid“:

„Wie hat Madrid einen herrlicheren Anblick dargeboten. Alle Klassen der Bevölkerung waren an der Feier theilhaftig, um mit Zurufen und Blumenstreuen der tapferen Armee eine wahre Ovation zu bereiten. Am Morgen hatte die Königin in Begleitung des Königs, des Infanten Don Sebastian und sehr vieler Generale das Lager besucht, in welchem der Herzog von Tetuan die Honneurs machte. Als dieser rufen hörte: es lebe der Herzog! wendete er sich an die Rufenden mit den Worten: hier darf nur der Königin zugewendet werden. Artilleriesalven gaben den Truppen das Signal zum Einzug in die Stadt. Die Verwundeten, denen die Calawagen der Grandeza zu Gebote gestellt worden waren, wurden von den Feuern herab mit einem wahren Blumenregen überschüttet.

Das erste Korps wurde vom General Schagne, das zweite vom General Prim, das dritte vom General Ros de Olano geführt. Die Königin und der König waren den Truppen vorangeeilt und ließen sie am Balkon des k. Palastes vorüber defiliren. Die Königin winkte den vorüberziehenden Soldaten mit dem Schnupstuche; man bemerkte, daß sie sich zu wiederholten Malen die Thränen trocknen mußte. Hinter den Equipagen mit den Verwundeten fuhr ein offener, von einem Niesenbouquet ganz ausgefüllter Wagen.

Das Bouquet trug die Inschrift: „Die Madrider Municipalität dem Herzog von Tetuan.“

Am 5 Uhr kehrten Ihre Majestäten nach Aranjuez zurück und die Truppen zogen in ihre Stadtquartiere. Die Bevölkerung bewegte sich in später Nacht noch in den Straßen.

General Prim hatte auf eine an ihn gerichtete Ansprache folgende Worte erwidert: „Wenn eine Armee sich so schlägt, wie es die unsrige in Afrika gethan hat, und wenn ein Volk den Anblick darbietet, den heute Madrid dargeboten hat, dann können wir mit gerechtem Stolz sagen, daß wir ein Vaterland besitzen.“

Ein k. Dekret verfügt, daß alle Diejenigen, welche zu Land oder zur See den afrikanischen Feldzug wenigstens durch die Dauer eines Monats mitgemacht und einem Kampfe beigewohnt haben, mit einer eigens geprägten Medaille dekoriert werden sollen. Verwundeten wird die Medaille ohne Rücksicht auf das Zeitmaß ihrer Theilnahme zuerkannt.

Madrid, 16. Mai. Der „España“ zufolge soll der Kaiser von Marokko durch seine Mutter entthront worden sein. Letzterer wird hauptsächlich durch die Rivalen von Fez und Moghanna unterstützt.

Man versichert, General Elia soll erklärt haben, daß er in Gefangenschaft keinen Eid leisten werde; doch bot er sich an, und die Regierung akzeptierte, den gewöhnlichen Gefangeneneid zu leisten, „nicht gegen die Königin zu kämpfen.“

Serbien.

Belgrad, 19. Mai. Nach 64stündiger Dauer der Palnation, während welcher Unruhe, Beklemmung und Krämpfe den Zustand der Agonie anzeigten, fühlt Fürst Milosh heute einige Erleichterung. — Inquisit Stephan Gric hat nicht allein keine weiteren Geständnisse abgelegt, sondern sucht auch die bereits in Gegenwart von Zeugen abgelegten, bei welchen er den Mordplan eingestand, abzuläugnen. Auswärtige Inspirationen scheinen ihm zugegangen zu sein. — Georg Petrovic, ehemaliger österreichischer Unterthan, ein Serbe, der in Oesterreich die juristischen Studien absolvierte, ist zum Pomocnik im Justizministerium ernannt worden. Diese Wahl wurde im Publikum beifällig aufgenommen. — Man spricht, daß der bekannte Zephrem Ornic als Präsident eines Kreisgerichtes im Innern Serbiens ernannt werden soll, und ebenso der abgesetzte Direktor Major Ranko Alimpi die Stelle eines Kreishef's erhalten wird. — Ein Kassebeamter zu Gacsal hat es für gut befunden, um allen Unannehmlichkeiten zu entgehen und jeder Scontirung auszuweichen, mit aller Barschaft nach der Türkei sich zu flüchten. — In Semendria haben sich Spuren der Rinderpest oder einer ähnlichen Seuche gezeigt. (Zem. Ztg.)

Afrika.

Aus **Alexandria, 13. Mai**, wird von Marseille unterm 20. Mai telegraphirt: „Ein Volksbruch hat einen Theil der Eisenbahn zwischen Kairo und Suez fortgeschwemmt. Die aus Indien gekommenen Reisenden wurden dadurch zwei Tage aufgehalten. Die von der französischen Regierung zur Untersuchung nach dem rothen Meere geschickte Kommission ist von Said Pascha sehr freundlich aufgenommen worden. Die Resultate der Untersuchung versprechen für die Zukunft der Schifffahrt auf jenem Meere befriedigend zu sein.“

Nachtrag.

Laibach, 26. Mai.

Ueber das Stadinn, in welchem sich die orientalische Frage im Augenblick befindet, schreibt der Korrespondent der „D. D. P.“ aus Paris vom 21. d. Mts:

„Gestern Nachmittags sind im hiesigen auswärtigen Amte eine Reihe wichtiger telegraphischer Depeschen vom Herrn v. Lavalette aus Konstantinopel eingetroffen. Von dem, was heute darüber verlautet, kann ich Ihnen Folgendes als Thatsache verbürgen:

Von dem Tage an, wo die Nachricht von der famosen Diplomatenkonferenz, welche Fürst Gortschakoff in St. Petersburg zusammenberief, in Konstantinopel bekannt wurde, haben fast täglich Ministerkonferenzen unter dem Vorsitze Fuad Pascha's stattgefunden und es wurde beschlossen, noch ehe irgend welche direkte Noten von den europäischen Kabinetten bezüglich der von Rußland angeregten Frage einlaufen, den Gesandten der Großmächte die vertrauliche Eröffnung zu machen, daß die Pforte einer von fremden Mächten ausgehenden oder unter ihrer Kontrolle zu vollziehenden Enquête unter keiner Bedingung sich unterziehen und die Souveränitätsrechte des Sultans mit aller Entschiedenheit wahren werde.

Um jedoch den Beweis zu liefern, daß es ihm an gutem Willen nicht fehle, habe der Sultan selbst eine Enquête über die Lage der Christen im ganzen Orient angeordnet. Zu diesem Behufe werden drei Enquetekommissionen in'stallirt: eine für die Nord-

provinzen (die slavischen: Bulgarien, Bosnien etc.), eine für die Südprouvinzen (die griechisch-türkischen Länder) und eine für Syrien.“ Jeder dieser Enquetekommissionen wird ein Minister präsidiren und die Arbeiten derselben sollen mit möglichster Beschleunigung beginnen.

Die Gegenmine, welche man in Konstantinopel dem Unterwühlungsversuche zu St. Petersburg entgegenzusetzen ist leicht zu begreifen. Wenn es dem Fürsten Gortschakoff gelingen sollte, die 5 Großmächte zu einer Kollektivenote oder auch nur zu einer identischen Note zu bewegen (ein Gelingen, das mir sehr zweifelhaft scheint), so werden die türkischen Minister darauf hinweisen, daß eine solche Enquête ja bereits besteht und von ihnen selbst eingeleitet wurde.“

Es dürfte sich daher unsere neulich ausgesprochene Meinung bestätigen, daß die orientalische Frage diesmal keinen Weltkrieg entzünden werde.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Rom, 23. Mai. Aus Neapel wird offiziell mitgetheilt: Am 21. hat zwischen einem Jägerbataillon und den Insurgenten ein Kampf stattgefunden, wobei 128 der letzteren getödtet wurden.

Neapel, 23. Mai (direkt). Obgleich am 15. bei Catalauni erlittenen Schlappe ist es der Bande Garibaldi's gelungen, sich wieder zu sammeln und verstärkt durch einige Tausend Insurgenten bis auf wenige Meilen vor Palermo vorzudringen.

Am 21. d. M. jedoch wurde dieselbe durch zwei Bataillone der k. Truppen angegriffen und zurückgeschlagen. Der Verlust der Garibaldiner beträgt 100 Tödtete und 50 Gefangene. Mehrere Abtheilungen der kgl. Truppen sind zur Verfolgung des Feindes entsendet.

Turin, 23. Mai. Ein Leitartikel der „Unione“ fordert die Regierung auf, ihre Streitkräfte zur See zu vermehren, um dieselben wenigstens jenen der neapolitanischen Regierung gleichzustellen. Piemont besitze nämlich nur vier dienstfähige Kriegsschiffe.

In der Sitzung vom 21. wurde die Diskussion über den Abtretungsvertrag für nächsten Freitag anberaumt. Die Bitten Biancheri Michelini's und Valerio Asproni's, die Diskussion wenigstens bis Montag zu verschieben, um sich über die militärische Frage zu informieren, blieben erfolglos; das Ministerium gestattete keinen Aufschub. — Die Abreise der Kaiserin-Witwe von Rußland von Nizza ist für den 20. d. M. festgesetzt.

In der Kammer Sitzung vom 22. wurde der Züricher Vertrag mit 215 von 235 Stimmen angenommen. Farini legte einen Gesetzesvorschlag vor zur Anwendung des Nationalgarde- und Preßgesetzes auf Toscana. Der Bischof von Carpi wurde nebst dem Generalvikar und fünf anderen Priestern verhaftet. Das Unterrichtsministerium verordnete eine Untersuchung gegen im Lehrfache angestellte Priester, welche dem Verfassungsfeste nicht beizuhöhen. In Tortona sollen in voriger Nacht zahlreiche Desertionen vorgefallen sein. Der Kriegsminister erließ ein Zirkular gegen Desertion.

London, 24. Mai, Mittags 12¼ Uhr. Die Bank hat soeben den Diskonto auf 4 pCt. herabgesetzt.

London, 25. Mai. Lord J. Russell theilt in der Unterhaus-Sitzung vom Donnerstag mit, eine Depesche des englischen Gesandten melde, die Schweiz beharre auf der Forderung der Konferenz. England hätte diese Forderung von Anfang an unterstützt, und werde darin fortzufahren, selbst wenn die Schweiz an ihrer Proposition nicht festhalten sollte.

Konstantinopel, 16. Mai. (Ueber Marseille.) Der Sultan ist fieberkrank.

Neueste levantinische Post.

Konstantinopel, 19. Mai. Der montenegrinische Grenzkommissär Saafet Effendi ist hier angekommen. Die Telegraphenlinie nach Bagdad bis Diabekir ist vollendet und bereits eröffnet. Ein Gesandter von Rhofan wünscht die Intervention des Sultans zur Befreiung von 12,000 in Rhorassan festgehaltenen Gefangenen von Rhofan.

Der Graf von Paris und der Herzog von Chartres sind in Damascus angekommen. Omer Pascha wird nächstens hier erwartet und begibt sich dann auf seine Besitzung, wo ihm zu bleiben befohlen wurde. Ein Dampfer mit Truppen für die Herzegowina ist am 15. nach Ragusa, zwei andere Dampfer mit Truppen, Pferden und Waffen nach Volo abgegangen. Der Bischof von Brussa wurde zum armenischen Patriarchen gewählt. Die serbische Deputation übergab dem Großvezier eine ausführliche Denkschrift.

Nach dem „Journal de Constantinople“ trug Lavalette's Ansprache einen ganz friedlichen Charakter. In Omerola bei Philippopoli wurde Anfangs Mai die im Bau befindliche christliche Kirche von den Türken zerstört.

Aleppo, 28. April. Der Urheber der beleidigenden Anschläge an den Moscheen wurde zu lebenslänglichem Exil verurtheilt.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht. Wien, (Mittags 1 Uhr.) (Br. Stg. Abbl.) Auf das Gerücht, es wäre Garibaldi geschlagen worden, verkehrte die Wiener geschäftstheoreti- sche Börse in etwas lebhafterer Haltung. Die Staatspapiere behaupten die Kurs-Aufbesserung von circa 1/2 %. — Am beliebtesten National-Anleihen, worin Ware zu fehlen scheint. Auch Eisenbahn-Aktien unverändert. Staatsbahn-Aktien etwas höher. Dividen und Saluten nicht begehrt, schließen zu den gestrigen Kursen. Ware sehr flüchtig. Gesteigerte 4 1/2 % gedrückt — nicht genug Ware.

Öffentliche Schuld.		Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware					
A. des Staates (für 100 fl.)		Andere Kronländer		zu 5 %		89.— 93.—		Graz-Röth Eisen- und Bergb.		Graz		40 " "		37 — 37.25			
		Banatensches Aut. 1859		" 5 "		81.75 82.—		Gesellschaft zu 20 fl. d. W.		116.— 118.—		St. Glencis		" 40 " "		38.— 38.50	
				Aktien (per Stück).				Öst. Dampfschiff-Ges.		447.— 449.—		Windischgrätz		" 20 " "		23.25 23.75	
								Österr. Lloyd in Triest		208.— 210.—		Baldstein		" 20 " "		27.25 27.75	
								Wien. Dampfschiff-Ges.		340.— 345.—		Keglevich		" 10 " "		14.50 15.—	
								Pfandbriefe (für 100 fl.)				Wechsel.					
								Nationalb. 6 Jähr. v. J. 1857		5 %		3 Monate					
								bank auf 10 " ditto		5 "							
								G. M. verlosbare		5 "							
								Nationalb. (12 monatlich)		5 "							
								auf 10 fl. W. (verlosbare)		5 "							
								Loose (per Stück)									
								Kred. Anstalt für Handel u. Gew.									
								zu 100 fl. d. W.		104.25 104.50							
								Den.-Dampfschiff-G. zu 100 fl. G. M.		103.— 103.50							
								Stadgem. Dien zu 40 fl. d. W.		38.25 38.75							
								G. M. verlosbare		85.— 86.—							
								Salz		40.— 40.50							
								Salz		37.5 38.—							
								zu 40 fl. G. M.									

Effekten- und Wechsel-Kurse	
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien	
Den 25. Mai 1860.	
Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 69.	Augsburg . . 114.25 Br.
5% Nat.-Anl. 79.70	London . . 133.10 G
Bankaktien . . 861.	K. k. Dulaten 6.33
Kreditaktien . 184.30	

Fremden-Anzeige.
am 24. Mai 1860.
Fürst v. Windischgrätz, k. k. Oberst, — Fürst v. Windischgrätz, k. k. Rittmeister, — Hr. Ritter v. Jödranberg, k. k. Landesgerichtsrath, — Hr. v. Stejskal, Privatier, — Hr. Ehrenreich, Outfitter, und — Hr. Hauschka, Agent, von Wien. — Hr. Dr. Matasch, k. k. Regiments-Arzt, von Triest. — Hr. Jakobini, Güterverwalter, von Ebnetsch. — Hr. Wunholzel, Fabrikbeamter, von Linz.

Verzeichniß der hier Verstorbenen.
Den 19. Mai 1860.
Dem Franz Sveltin, Spinner, sein Kind Julia, alt 15 Monate, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 82 an Fraisen. — Hr. Johann Karl Gschier, Gemeinderath und Bürger, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes, städtischer Zimmermeister, Haus- und Realitätenbesitzer, alt 63 Jahre, in der Karthäuser-Vorstadt Nr. 21, an der Herzblöhmung.
Den 20. Der Frau Elisabetha Pogaznik, Schuhmachereisenwittwe, ihre Tochter Karolina, alt 22 Jahre, in der Gradiska-Vorstadt Nr. 38, an der Brustwassersucht.
Den 22. Josef Stöckl, Zwangling, alt 69 Jahre, im Zwangarbeitsbause Nr. 47, an der Lungenlähmung. — Johann Hafner, Weiler, alt 72 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, am äußeren Brand.
Den 23. Georg Lantitz, Tagelöhner, alt 57 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, an der Lungenentzündung. — Carolo Bigli, Zwangling, alt 60 Jahre, im Zwangarbeitsbause Nr. 47, am Brust-Typhus. — Dem Hrn. Stefan Ogrišek, Sparkassa-Kassendiener, seine Gattin Apollonia, alt 38 Jahre, in der Palana-Vorstadt Nr. 74, an der Lungenlähmung.

3. 906. (1)
Montag den 28. Mai,
Eröffnung des mechanischen Theaters
der Mechaniker Friedrich Lorgie und Ludwig Bergher in einer eigenen, aus Blech gebauten Bude am Jahrmarktplatz.
Die Vorstellungen bestehen in Ansichten von Städten, Seebäsen, Sommer- und Winterlandschaften, durch Hunderte von mechanischen Figuren belebt, die alle menschlichen Bewegungen aufs Täuschendste nachahmen; ferner Sonnenauf- und Untergang, Mondschein, Gewitter u. s. w. Automaten und Metamorphosen, Nebelbilder, Phantasmagorien und Chromatropen, electromagnetische und hydraulische Experimente, magische Produktionen und mnemotechnische Unterhaltungen. — Land- oder Seeschlachten, oder Sturm zur See, nicht allein, daß sich alle Figuren sehr natürlich bewegen im Fahren, Schießen, dem Transport der Verwundeten, sondern auch das verschiedene Feuerwerk ist im richtigen Maßstab sichtbar. Das Klein-gewehrfeuer, sowohl wie die Schiben, Leuchtflugeln, das Zusammensinken der Mauern.
Die Vorstellungen finden täglich, auch bei ungünstiger Witterung, Abends halb 8 Uhr Statt.
An Sonn- und Feiertagen werden zwei Vorstellungen gegeben: die Erste Nachmittags 5 Uhr, die Zweite Abends 7 1/2 Uhr.

3. 901. (1)
Zuerst sind erschienen:
Miroslav Vilhar's
Slovenische Gedichte.
155 Seiten, broschirt 70 kr.
Vorräthig bei **Georg Lercher** und
Joh. Gientini in Laibach.

3. 892. (1)
Das Haar
in fuppiger Fülle und von natürlich glänzender Färbung ist nicht allein der reizendste Schmuck jeder Dame und jeden Mannes, sondern auch das sichtbare Zeichen innerer Gesundheit, Fülle und Kraft. Allein, so wie der Zahn eine stete Konservierung bedarf, soll er sich gesund und rein erhalten, so erfordert auch das Haar eine besond. Pflege, um es vor dem frühzeitigen Ergenzen und Ausfallen zu bewahren und seine natürliche Farbe zu sichern.
Jetzt, wo der Tag wächst, ist die beste Zeit das Haar zu konserviren und den Nachwuchs auf kahlen Stellen zu bewirken. Das von den renommirtesten Aerzten empfohlene und durch tausendjährige glückliche Resultate bei den höchsten und hohen Herrschaften und bei allen Ständen der bürgerlichen Gesellschaft erprobte Mittel hierzu ist die k. k. preis.

Meditrina - Haarwuchs - Kraftpomade
in Verbindung mit dem gleichnamigen
orientalischen Haarwuchs-Wasser.
Von den Hunderten Anerkennungs-schreiben lassen wir hier das folgende für uns das Wort führen.
Herrn Dr. Mally, Wohlgeboren!
Wenn meine Zeit für diesen Moment mir nicht so überaus kostbar wäre, so wäre ich lange schon zu Ihnen hingeeilt, um Sie persönlich meiner Dankbarkeit und steten Verehrung zu versichern. Ihre so kostbare Gründung, das „k. k. a. v. orientalische Haarwuchs-Wasser und die Kraftpomade Meditrina“, hat mir meine 2. Gesundheit geschenkt. Wie Sie sich werden gefälligst erinnern können, war meine Kahlköpfigkeit eine bedeutend vorgeschrittene, und selbst die noch übrigen Kopshaare gingen mir täglich mehr und mehr aus. — Mit der Anwendung Ihrer Kraftpomade und des Wassers nach Ihrer weichen Vorschrift, fielen mir weiter keine Haare mehr aus, — und die Fortsetzung der Kur war so glücklich, daß meine Frau an mir täglich das Empfinden neuer Haare bemerken konnte. — demmaßen daß ich jetzt so glücklich bin, statt eines Kahlkopfes einen üppigen Haarwuchs zu besitzen. — Ihre Gründung ist so selten ausgezeichnet, die Wirkung so überraschend erfolgreich als schnell, daß es an mir nicht fehlen soll, Ihnen meine Dankbarkeit thatsächlich zu erkennen zu geben.
Ich rufe morgen nach Hause. Meine Freunde in Hamburg werden hauen! ich empfehle mich Ihnen auf das Wärmste und bleibe dankbar!
Wien 4. November 1859.
Diese orientalischen Haarwuchs-Mittel, wovon 1 Dose Pomade 1 fl. 80 kr. und 1 Glasen orientalisches Haarwuchs-Wasser gleichfalls 1 fl. 80 Mfr. kostet, und bei Einzelbestellungen 20 Mfr. für Verpackung berechnet wird, sind nur in nachstehenden Depots echt zu beziehen:
Haupt-Depot des Dr. Mally in Wien, Wieden Nr. 321.
Filial-Depot:
In Laibach einzig und allein in der Warenhandlung des Herrn **Johann Kraschovitz.**

3. 838. (5)
Die nächste Ziehung der
Öfener Ansehens-Lose
erfolgt am **16. Juni d. J.**
Die Gewinnssumme von fl. **4,679,675** öst. W. ist in Treffer von fl. **40,000 — 30,000 — 20,000** re. vertheilt. Der geringste Gewinn, welcher ohne Ausnahme auf ein jedes dieser Lose à fl. **40** fallen muß, beträgt fl. **60 — 70 — 75 — 80** öst. Währ.
Lose sind zu haben bei
J. C. Mayer in Laibach.

3. 876. (2)
Eine große landtäfliche
Besitzung in Cilli,
sehr vorthailhaft gelegen, mit bedeutenden Erträgen, ist aus freier Hand zu verkaufen.
Auskunft erteilt aus Gefälligkeit Herr **Dr. Anton Haf,**
Hof- und Gerichtsadvokat in Laibach.